

## HINTERGRUND KULTUR UND POLITIK

Reihe	Literatur
Titel	<b>Die Lächerlichkeit der Macht 100 Jahre „Die Abenteuer des braven Soldaten Schwejk“</b>
Autor	Rolf Cantzen
Redakteurin	Wiebke Porombka
Sendetermin	21.3.2021
Ton	Alexander Brennecke
Regie	Giuseppe Maio
Besetzung	Monika Oschek, Timo Weisschnur und Tonio Arango

**Musik, dann Applaus freistehend**

Zitator 1: Der größte tschechische Schriftsteller Jaroslav Hašek.

**Musik:**

Zitator 1: Es gibt Augenblicke in meinem Leben, in denen ich so begeistert von mir bin, dass ich mir selbst zuflüstere: „Mein Gott, was bin ich für ein toller Kerl!“

**Haussprecher:**

Die Lächerlichkeit der Macht

100 Jahre „Die Abenteuer des braven Soldaten Schwejk“

Ein Feature von Rolf Cantzen

**O-Ton: Antonín Brousek**

Bei meinen Eltern war die Toilette und davor war unmittelbar, ganz eng, die Waschmaschine und da lagen immer Bücher. Da lag eine Zeitlang der Schwejk. Und ich habe bei dem Toilettenbesuch den immer aufgeschlagen und immer so ein bisschen herumgeblättert. Ich kam immer so ganz beschwingt von der Toilette zurück. Und habe gedacht: Das ist so klasse. ... Ich hatte den Eindruck, dass man auch in kleinen Dosen immer so Glück zu sich nehmen kann.

Zitator 1: Was aber würde mir das nützen, wenn die Welt nichts davon erführe? Die Welt muss ebenso zu diesem Urteil gelangen.

**O-Ton: Antonín Brousek:**

Egal in welcher Verfassung man ist als hätte man so eine Art Happy-Pille eingenommen ...

Zitator 1: Ein vernünftiger Mensch drängelt sich immer in den Vordergrund und rühmt sich selbst, während ein kleinlauter Mensch auf dem Klo sitzt.

*(Applaus am Ende des Stücks hier der Musik hinzufügen.)*

**O-Ton: Hans Dieter Zimmermann**

Natürlich ist der Hašek kein Mensch, der ein großes Vorbild gibt, sondern er ist wirklich ein Trinker, der blöde Witze macht und von Kneipe zu Kneipe zog und man könnte sagen, in mir habt ihr einen, auf den könnt ihr euch nicht verlassen.

Zitator 1: Auf jedem Falle stehe ich auf dem Standpunkt, dass Bescheidenheit dem Manne zur Zierde gereicht, dass ein wahrer Mann aber keiner Zierde bedarf.

**O-Ton: Dr. Anna Förster**

Mich hat von Anfang an das Anarchische an diesen Texten fasziniert, die Art und Weise wie die gegen Alles und Jeden rebellieren und zwar indem sie sich genau an die Regeln halten und die Sinnlosigkeit der Regeln ausstellen.

Zitator 1: Wir sollten uns nicht schämen, uns öffentlich zu unseren Vorzügen zu bekennen!

**O-Ton: Dr. Anna Förster**

In gewisser Weise gilt das auch für die literarischen Texte selbst, die lassen sich auch nicht festnageln. Also dieser Schwejk-Roman hat 1000 Seiten und der ist trotzdem unvollendet. Und ich würde sagen nicht nur, weil er gestorben ist, sondern, weil er ihn gar nicht hätte beenden können.

Zitator 1: ... gerade für mich, als einen Mann, der sich ganz besonders um die tschechische Literatur, Politik und das öffentliche Leben verdient gemacht hat, wäre es eine Schande, wenn ich Sie darüber im Unklaren ließe, ob ich nun ein genialer Mensch bin oder nicht.

**O-Ton: Dr. Anna Förster**

Und genauso funktionieren auch viele seiner Texte.

Erzählerin: Anna Förster ist Bohemistin, also Spezialistin für tschechische Literatur.

Zitator 1: Und deswegen sage ich ganz simpel:

**O-Ton: Antonín Brousek**

... dass man auch in kleinen Dosen immer so Glück zu sich nehmen kann.

Erzählerin: Antonin Brousek hat neben einigen der etwa 1500 Erzählungen von Hašek „den Schwejk“ neu übersetzt. Von Beruf ist Brousek Richter. Am Amtsgericht Berlin-Schöneberg.

*(Applaus am Ende des Stücks hier der Musik hinzufügen.)*

Zitator 1: Es ist eine wahre Wonne, sich auch nur eine einzige Zeile aus meinen Arbeiten durchzulesen. Wenn man das tut, spürt man, welchen Zauber sich einem in die Seele ergießt ...

**O-Ton: Dr. Anna Förster**

Das hat mich von Anfang auch an der Form interessiert, wie man eigentlich zu dem Zeitpunkt auf die Idee gekommen ist, so zu erzählen, etwas, was einen heute sehr zeitgenössisch vorkommt.

Zitator 1: ... wie es einem warm zumute wird und man mit einem seligen Lächeln das Buch gar nicht mehr beiseitelegen möchte ...

**O-Ton: Hans Dieter Zimmermann**

Das ist unglaublich, wie groß der Erfolg war. Ich fürchte, dass es zurückgegangen ist. Er ist nicht mehr so bekannt. Aber es geht alles zurück.

Erzählerin: Hans Dieter Zimmermann ist Professor für Literaturwissenschaft, einer seiner Forschungsschwerpunkte: Tschechische Literatur.

Zitator 1: Ein Mensch, der so wunderschöne Dinge schreibt wie ich, muss auch eine wunderschöne Seele haben.

**O-Ton: Antonín Brousek**

Es ist ja unbekannt und übrigens auch umstritten – er soll auch übrigens das Manifest des tschechischen Feminismus geschrieben haben (*Lachen*)

Zitator 1: Das ist wirklich wunderbar, das ist wunderschön! Was für ein Kopf, dieser Herr Jaroslav Hašek.

*Musik: Ende des Stücks (Applaus)*

**O-Ton: Antonín Brousek**

Er hat das Buch ja diktiert, das wurde dann ja immer sofort zum Verlag gebracht und in Heften herausgegeben und diese Hefte sind nicht verändert worden ...

Erzählerin: ... geschrieben ab Ende 1920, das erste Heft ist im März des Jahres 1921 in Prag erschienen.

**O-Ton: Dr. Anna Förster**

Der tschechische Titel bedeutet wörtlich übersetzt „Das Schicksal des guten Soldaten Schwejk im Weltkrieg“ und bei Grete Reiner ist die Rede vom „braven“ Soldaten Schwejk.

Erzählerin: ... vollständig: „Die **Abenteuer** des **braven** Soldaten Schwejk im Weltkrieg“.

**O-Ton: Dr. Anna Förster**

Ich würde sagen, dass diese Verschiebung ... die hat sich sehr durchgesetzt, zum Beispiel ist sie nach wie vor merklich in den Filmen mit Heinz Rühmann.

Erzählerin: Die Neuübersetzung von Antonin Brousek heißt:

Zitator 1: Die Abenteuer des **guten** Soldaten Švejk im Weltkrieg.

**O-Ton: Antonín Brousek**

Diese Leute, die meine Übersetzung gelesen haben, die haben mir gesagt, hör mal, das funktioniert genauso wie im Tschechischen. Das funktioniert genau so, als würde ich das Ding tschechisch lesen, so funktioniert es bei dir.

Zitator 1: Sieg des tschechischen Buches im Ausland. Schmeißen Sie die blöden Kriminalromane aus den Regalen! Das beste humoristisch-satirische Buch der Weltliteratur.

Erzählerin: Hašek sorgte 1921 persönlich für die Werbung – jetzt nicht mehr für sich selbst, sondern für seinen „Švejk“.

Zitator 1: Das billigste tschechische Buch.

**Musik:** *dem Folgenden unterlegen, ebenso Geräusch Lokomotive*

Zitator 2: Prinz Eugen, der edle Ritter,  
wollt' dem Kaiser wiederum kriegen  
Stadt und Festung Beograd.

Erzählerin: ... singend fuhr das k. u. k. Deutschmeister Infanterie-Regiment  
mit der Bahn nach Serbien an die Front.

Zitator 1: Irgendein Korporal mit vorzüglich gezwirbeltem Schnurbart  
beugte sich, mit dem Ellenbogen an die Mannschaft gelehnt, die  
aus dem Waggon heraus ihre Beine schwenkte, hinaus, gab den  
Takt vor und grölte aus vollem Hals.

Zitator 2: Als der Brucken ward geschlagen,  
alle Serben zu verjagen ...

Zitator 1: In dem Moment verlor er allerdings das Gleichgewicht, stürzte  
aus dem Waggon und flog mit voller Wucht bäuchlings auf den  
Weichenhebel, auf dem er aufgespießt hängenblieb.

**Musik:**

*(Zitator 1 hier „Švejk“ und Erzähler des Romans, „Švejk“)*

Zitator 1: „Der hat es hinter sich“, sagte der gute Soldat Švejk, der auch  
unter den Neugierigen war, „und es hat den Vorteil, wenn er

schon ein Stück Metall im Bauch hat, dass wenigstens alle wissen, wo er begraben worden ist.

Hinter Švejk erklang eine strenge Stimme: „Was machen Sie hier?“

„Melde gehorsamst, wir schauen uns den Verstorbenen an, Herr Kadett.“

„Und was betreiben Sie da für eine Agitation? Was haben Sie hier zu suchen?“

„Melde gehorsamst, Herr Kadett“, sagte Švejk mit würdiger Ruhe, „dass ich gar keine Agitation betreibe.“

Hinter dem Kadetten begannen einige Soldaten zu lachen.

„Ich habe doch gar nichts gesagt“, sagte Švejk in einem Ton, der jeden Zweifel ausschloss, „außer, dass sich der Korporal akkurat aufgespießt hat und die Gedärme in der Hose hätte ... Er hätte ...“

Erzählerin: ... und Švejk redet immer weiter, wenn man ihn nicht unterbricht.

Zitator 2: „Dann hören wir jetzt auf darüber zu reden ...“

### **O-Ton: Dr. Anna Förster**

Dieses serielle Erzählen, das kennt man eher aus guten Fernsehserien heute und die finden natürlich auch kein Ende.

Erzählerin: Passagen wie diese tauchen nicht auf in den Verfilmungen des Schwejk-Stoffs – etwa der mit Heinz Rühmann, die die Schwejk-Figur so populär gemacht hat.

### **O-Ton: Antonín Brousek**

Der Rühmann ist ja so ein ganz problematisches Beispiel deutschsprachiger Schwejk-Rezeption. ...

Schon diesen Mann als Schwejk zu nehmen ist völlig abwegig und dieses Drehbuch hat mit der Figur nichts zu tun. Das ist etwas völlig anderes.

Zitator 1: Es waren Fotos verschiedener Exekutionen, die von der Armee in Galizien und Serbien durchgeführt worden waren. Besonders schön war eine Fotografie aus Serbien. Ein kleiner Junge, der Vater, die Mutter. Zwei Soldaten mit Bajonett bewachten den Baum mit den Erhängten, irgendein Offizier stand in Siegerpose im Vordergrund und rauchte eine Zigarette.

Der General hielt das Erhängen für etwas Einfaches und Natürliches. Manchmal fand er im Erhängen auch eine komische Seite, von der er auch einmal seiner Frau nach Wien schrieb:

Zitator 2: Meine Teure, kannst Du Dir vorstellen, wie ich letztens lachen musste, als ich vor einigen Tagen einen Lehrer wegen Spionage verurteilt habe. Wir waren mitten in der Steppe, wo weit und breit nichts anderes zu sehen war als Gras, meilenweit kein Weg und kein Baum. Woran soll ich den Kerl denn aufhängen? Du siehst, meine Teure, dass wir uns keineswegs langweilen.

**O-Ton: Hans Dieter Zimmermann**

Man darf auch nicht vergessen, durch diese Verfilmungen natürlich auch etwas zum Ruhm von Hašeks Schwejk beigetragen wurde, auch wenn sie vielleicht das Original nicht ganz getroffen haben.

Erzählerin: In Galizien wurden zwischen 1914 und 1916 zwischen 10.000 und 30.000 angebliche Verräter hingerichtet.

Wie viele ab 1917 – darüber gibt es keine verlässlichen Zahlen. Jaroslav Hašek wusste, wovon er schrieb. Er war Soldat, kämpfte auf verschiedenen Seiten und wurde gleich mehrfach zum Tode verurteilt – in Abwesenheit. Nach dem Krieg entkam er in Prag nur knapp den Lynchversuchen tschechischer Nationalisten. Auch Hašeks Protagonist Švejk wurde zum Tod durch Erhängen verurteilt. Ihm wurde zuvor – die katholische Geistlichkeit war immer dabei – ein Feldkurat in die Zelle geschickt.



Zitator 2: Ich bin wegen der geistlichen Tröstung gekommen.

Zitator 1: Ich, Herr Feldkurat, fühle mich nicht so stark, als dass ich Ihnen irgendeine Tröstung geben könnte. Sie sind doch nicht der erste und auch nicht der letzte Feldkurat, der jetzt hinter Gitter gekommen ist.

Erzählerin: Ob nun beabsichtigt oder nicht: Švejk dreht die Situation um und mit ihr – nicht selten – die Machtverhältnisse.

**O-Ton: Antonín Brousek**

Ist Schwejk klug, ist Schwejk doof, verstellt er sich, ist er genial oder ist er wirklich einfach nur töricht und versteht es nicht.

**Musik:**

Zitator 2: Ich würde gerne wissen, Sie Meeressau, was Sie jetzt wohl denken.

Zitator 1: Melde gehorsamst, dass ich überhaupt nicht denke.

Zitator 2: Halten Sie ihr Maul. Über Sie wissen wir Bescheid. *Der Kerl meint, man wird glauben, er sei ein wirklicher Idiot ...* Sie sind gar kein Idiot, Švejk, Sie sind klug. Sie sind ganz ausgebufft, ein Lump sind Sie, ein Mistkerl, verstehen Sie.

Zitator 1: Melde gehorsamst, dass ich verstehe.

Zitator 2: Ich habe Ihnen doch gesagt, dass Sie Ihr Maul halten sollen, haben Sie nicht gehört?

Zitator 1: Melde gehorsamst, dass ich gehört habe, dass ich mein Maul halten soll.

Zitator 2: ... und so weiter, und so weiter ...

Zitator 1: Melde gehorsamst

Erzählerin: Ein „Running Gag“ des Romans, auf den auch die verschiedenen Verfilmungen, Theateraufführungen und Bearbeitungen nicht verzichten.

**Musik:**

**O-Ton: Dr. Anna Förster**

Der Schwejk hat keine Psychologie und deswegen kann er sich auch nicht entwickeln. Das ist auch nicht seine Aufgabe, würde ich sagen. Die Schwejk-Figur ist eine Funktion, mit der die Institution mit denen er konfrontiert ist, erzählt werden, aber die Figur braucht keine Entwicklung.

Erzählerin: Einmal erscheint Švejk empathisch, dann wieder eiskalt, ja als grausam und amoralisch. Oft erscheinen seine Handlungen unmotiviert oder völlig spontan, dann geplant ...

**O-Ton: Dr. Anna Förster**

Es ist eine klassische Figur der Übererfüllung, also, wenn er einen Befehl bekommt, dann setzt er ihn 150-prozentig um ...

Erzählerin: ... so die Bohemistin Anna Förster. Einige Literaturwissenschaftler sehen ihn als Proteus, als Wandelbarer, der sich ständig ändert, aber richtungslos, ohne Ziel; andere als Trickster, als Figur, die alles durcheinander bringt, also trickst und täuscht, oder als schlaunen Narren, der sich in einem grotesken Umfeld behauptet. Antonin Brousek, der Übersetzer, versteht den „Švejk“-Roman als Gegenstück zum klassischen Bildungsroman, in dem der Held sich emporentwickelt.

**O-Ton: Antonín Brousek**

Er ist eine ganz statische Figur, er ist wie so eine Art Comic-Figur, ... die immer gleich reagiert, bei allen Situationen und nichts dazu lernt. Was zeigt, dass er eine ganz künstliche Figur ist. Das ist aber ganz gut, weil nur so entstehen, glaube ich, unsterbliche Figuren der Weltliteratur, wenn ich das so bombastisch nennen darf.

Erzählerin: ... und jeder und jede kennt den „Švejk“ anders, die meisten wohl so ...

Zitator 2: Mit Naivität und Bauernschläue schlawinert sich der einfältige *Schwejk* ...

Erzählerin: ... für den im Jahre 1912 entstandenen „Urschwejk“ mag das noch gelten. Hašek zeichnet den Schwejk hier noch recht gemütlich als eine Art „Trottel der Kompanie“ – eindimensional, eine Art Slapstick-Figur, witzig, aber ohne jede Hintergründigkeit: Außer dem Namen „Schwejk“ und dem Sujet, dem k.u.k.-Militär, blieb nicht viel übrig vom „Urschwejk“. Zwischen diesem lustigen Schwejk und dem undurchschaubaren aus dem Jahre 1921 lagen der Krieg und russische Revolution. Beide Ereignisse prägten die Darstellung.

**O-Ton: Antonín Brousek**

Ich glaube, Hašek war in erster Linie jemand, aus dem sprudelten die Einfälle heraus und er formte sie schon in eine bestimmte Richtung – obrigkeitskritisch, antimilitaristisch, gegen den Krieg – das war natürlich alles intendiert, aber das war nicht sein Hauptziel. Ich glaube, sein Hauptziel war tatsächlich die Darstellung des Menschen im Grauen der Welt, weil er die Welt aus dem Ersten Weltkrieg zurückgekommen als unerträglich empfand und er wollte sich dieses von der Leber wegschreiben.

Erzählerin: Der tschechischen Literaturkritik gefiel das zunächst wenig:

Zitator 2: Schwejk ist ein bleibendes Denkmal der Platitude und Nichtswürdigkeit, in seiner Gestalt hat sich alles Vulgäre und Unedle des Volkes konzentriert.

**O-Ton: Dr. Anna Förster**

Hašek galt lange – und eigentlich ist das unangefochten bis heute – als derjenige, der die gesprochene Sprache eingeführt hat in die tschechische Literatur. Das geschriebene und das gesprochene Tschechisch weichen ja sehr stark voneinander ab, das hat historische Gründe: Die gesprochene Sprache wurde nicht betrachtet als eine Sprache, in der man Literatur schreiben kann. Und da gilt Hašek schon als Bahnbrecher.

Erzählerin: In der Neuübersetzung hört sich die befohlene tägliche Verrichtung auf dem neu installierten „Donnerbalken“ so an:

Zitator 2: Hast du dir den Arsch abgewischt?

Zitator 1: Melde gehorsamst, Herr Generalmajor, dass alles in Ordnung ist.

Zitator 2: Mehr scheißen willst du nicht?

Zitator 1: Melde gehorsamst, dass ich fertig bin.

Zitator 2: Mach deine Hosen hoch und stell dich dann wieder in Habachtstellung.

Erzählerin: Als es den „Švejk“ nicht mehr nur in Heftchen-Form, sondern auch als Buch erschien, wurde er breiter rezipiert.

**O-Ton: Dr. Anna Förster**

Die Rezeption war von Anfang an stark polarisiert. Es gab die Vereinnahmung von Seiten der Linken, bei gleichzeitiger Ablehnung durch konservative oder bürgerliche Kritik. Zum Beispiel gibt es diese häufig kolportierte Anekdote, die ist aber auch historisch belegt, dass es direkt nach dem Erscheinen der ersten Teile des Schwejk-Romans eine Kampagne gab von Seiten konservativer Parlamentsabgeordneter, die den Roman aus den Leihbibliotheken der tschechoslowakischen Armee zu verbannen, weil man befürchtete, dass es die Wehrkraft der jungen Armee zersetze. Und das hat

natürlich auf Seiten der Linken die Fürsprache umso mehr befeuert, solche Kampagnen.

Erzählerin: Die verschiedenen Hefte des „Švejk“ verkauften sich gut. Der Preis war moderat. Hašek verdiente erstmals mehr, als er versaufen konnte.

**O-Ton: Dr. Anna Förster**

Es ist interessant zu sehen, dass die anarchische Qualität dieser Texte wieder mehr in den Vordergrund rückt, aber man könnte sagen nicht, so sehr im Sinne eines politischen Anarchismus, sondern da wird eher die dekonstruktive Kraft des ständigen Ja-Sagens angeschaut.

Erzählerin: Das Anarchistische, auch das Politisch-Anarchistische, durchzieht Hašeks Biografie und Werk. Die autoritär-linke Rezeption vor und nach dem Zweiten Weltkrieg ignorierte diesen Teil der Hašek-Rezeption ...

**O-Ton: Dr. Anna Förster**

... vor allem so die Frage, wie eigentlich ein autoritäres Regime einen so antiautoritären Autor zum Säulenheiligen der Nationalliteratur erheben kann.

Erzählerin: Hašeks Biografie gibt Aufschlüsse.

**Musik:**

*(akustisch absetzen)*

Zitator 1: Ich beichte Gott, dem Allmächtigen: Schon durch meine Geburt verursachte ich meiner Mutter große Unannehmlichkeiten.

Erzählerin: Geboren wurde Jaroslav Hašek am 30. April 1883 in Prag.

Zitator 1: Im Alter von drei Monaten biss ich meine Amme tot. Meine Mutter wurde zu drei Monaten Gefängnis wegen Vernachlässigung der Aufsichtspflicht verurteilt.

Erzählerin: Hašeks Vater – wie später Hašek und sein zwei Jahre jüngerer Bruder Alkoholiker – war zunächst Hilfslehrer, dann Lehrer und Versicherungsmathematiker und gehörte zum Prager Mittelstand.

Zitator 1: Meine Erzieherin führte ich in die Kaserne, wo ich sie für zwei Päckchen Tabak den Soldaten preisgab.  
Sie überlebte diese Schmach nicht und ließ sich von einem Personenzug überfahren. Der Zug entgleiste, achtzehn Leute kamen dabei um.

Erzählerin: Grundschule, Realgymnasium, als er 14 Jahre alt ist, stirbt sein Vater. Die Mutter war zu schlecht bezahlten Nährarbeiten gezwungen. Sie zogen häufig um – in billigere Wohnungen. Hašek trieb sich herum, erlebte sexuelle Gewalt.

Zitator 1: Ich wuchs mutterseelenallein auf, da ich die ganze Familie meines armen Onkels vergiftete, um mich des Sparkassenbuches zu bemächtigen ...

Erzählerin: Vor dem ersten Weltkrieg herrschte das k.u.k.- Österreich in Prag. Die tschechische Mehrheit lehnte diese Fremdherrschaft ab. Aus der Opposition gegenüber der deutsch-österreichischen Herrschaft entstanden Ende des 19. Jahrhunderts soziale und nationale Bewegungen. Über Prag verhängte man das Standrecht. Auf den Straßen patrouillierten Militär- und Polizeistreifen und – so eine der vielen Geschichten – provozierten den Widerstandsgeist des jungen Hašek:

Zitator 2: Hašek riss eine der schwarz-gelben Ankündigungen des Standrechts von der Wand eines Hauses. Darauf liefen andere

Jungen zu allen in der Nähe liegenden Plakatwänden und trugen – in nicht ganz einer Stunde – an der Ecke der Krakauerstrasse und Korngasse eine ganze Menge zeretzter Standrechtsaufrufe zusammen. Und als auf dem Gehsteig schon ein anständiger Haufen dieser Proklamationen lag, zog Hašek eine Schachtel mit Streichhölzern aus der Tasche und zündete den Papierberg an. Das setzte die berittene Polizei auf dem Wenzelsplatz in Trab.

Erzählerin: Der junge Hašek wurde als Rädelsführer dingfest gemacht und flog aus dem Gymnasium. Sein erster Herauswurf. Er begann eine Lehre als Drogist in der damals so genannten Drogenhandlung von Ferdinand Kokoska. In seinen späteren Erzählungen – es waren über 1500 – wird auch diese Drogisten-Lehre verarbeitet:

*(hier als Zitatorin)*

Erzählerin: Ich möchte – bitte, junger Herr – etwas Bärenschmalz. Aber von `ner Bärin bitte.

**O-Ton: Antonín Brousek**

... er soll auch übrigens das Manifest des tschechischen Feminismus geschrieben haben (*Lachen*)

Zitator 2: Sofort, liebe Frau, wir haben eben frisches Bärinnenfett in der Bratpfanne.

Erzählerin: Schweineschmalz, Seife, Fischöl und Färbungsmittel waren die Zutaten. Aus dem Hinterzimmer verfolgte der Chef die Zubereitung des Bärinnenfetts.

Zitator 2: Er hat Talent. Wenn er nicht auf Abwege gerät, kann etwas aus ihm werden.

Erzählerin: Doch er geriet auf Abwege – auf politische. Ein Freund berichtet:

Zitator 2: Jaroslav saß eines Tages wieder oben auf dem Dachboden, als von unten der Gesang und das Dröhnen einer großen Menschenmenge ertönten. Er steckte den Kopf zur Dachluke hinaus und sah einen Demonstrationzug streikender Bäcker. Einen Augenblick später wurde dann vom Dachboden des Herrn Kokoska eine rote Fahne gehisst. Es handelte sich um den roten Unterrock des Dienstmädchens.

Erzählerin: Die vorbeiziehenden Arbeiter stimmten das revolutionäre Lied „Rote Fahne“ an, woraufhin die Polizei dieser Provokation ein Ende machte. Mit gezückten Säbeln stürmten sie das Haus des Drogisten und machten Hašek als vermeintlichen Urheber der Unruhe dingfest. Hašek flog raus und machte Abitur auf der Prager Handelsakademie – und: er schrieb, vor allem komische Feuilletons. 1902 wurde er Bankangestellter, hielt es dort nicht aus. Er wanderte – durch Österreich, Ungarn, Bayern.

Zitator 2: Infolge dieser groben Verletzung der Beamtenpflicht teilen wir Ihnen mit, dass wir auf Ihre Dienste nicht mehr reflektieren.

Erzählerin: Hašek schloss sich bereits während seiner Zeit auf der Handelsakademie in der anarchistischen Gewerkschaftsbewegung an.

**Musik:** *„Keine Macht für niemand“*



Er agitierte in den Bergarbeiterstädten Nordböhmens, verteilte Flugblätter, hielt seine ersten Reden. 1903 arbeitete er selbst im Bergbau - allerdings hielt er es dort nicht einmal so lange aus wie in der Bank. Lieber schrieb er für die anarchistischen Zeitschriften „Kommune“, „Neue Jugend“ und „Die Habenichtse“. Zeitweise war er sogar verantwortlicher Redakteur: Die Zeitschriften erschienen illegal oder halblegal.

Zitator 2: Der Sozialismus wird frei sein oder er wird nicht sein!

Erzählerin: Der Mensch werde durch Staat und Bürokratie deformiert, durch das Militär versklavt, durch Religionen manipuliert, durch Parteien fremdbestimmt.

*(Musik: „Keine Macht für niemand“*

Die Ideen Bakunins und Kropotkins waren sehr präsent in der tschechischen Arbeiterbewegung. Die reformistische Sozialdemokratie lehnte man ab, die revolutionäre Eroberung der Staatsmacht, die Diktatur des Proletariats, wie sie Marxisten anstrebten, ebenso.

Zitator 1: Der Fortschritt ist eine zweiseitige Waffe wie das Bier.

Erzählerin: ... so Hašek später. Seine Liebe zum Bier wirkte nachhaltiger als sein revolutionäres Bewusstsein. Im Jahre 1905 übernahm er vertretungsweise anstelle eines verhafteten Genossen den Auftrag, die Beiträge für eine anarchistische Zeitschrift von den

Arbeitern zu kassieren und erhielt deshalb das Redaktionsfahrrad. Am nächsten Tag fand ihn ein Genosse:

Zitator 2: Er kurierte gerade seine Kopfschmerzen nach einer schweren Sauftour ...

**O-Ton: Antonín Brousek**

... wo er dann dieses Fahrrad noch versäuft, genau, die Zeitungen und dann noch das Fahrrad. Das ist wirklich auch unheimlich klasse.

Erzählerin: Hašek arbeitete die versoffenen Beiträge und Kosten für ein neues anarchistisches Dienstfahrrad ab, indem er einige Erzählungen schrieb.

**Musik:**

Erzählerin: **Wie** er schrieb, das berichtet ein Jugendfreund. Bis vier Uhr trank er und spielte Schach in Cafés und Kneipen, dann schob er das Brett weg und sagte:

Zitator 1: Jetzt muss ich schreiben, um sechs macht die Kasse zu ...

Erzählerin: ... gemeint war die Kasse der Zeitungsredaktion, wo Hašek seine Geschichte unterzubringen gedachte. Dann, so berichtet der Freund, ...

Zitator 2: ... ließ er sich Tinte bringen. In der einen Tasche hatte er stets einen billigen Federhalter, in der anderen hatte er einen Viertelbogen Papier, nicht mehr und nicht weniger. Das war sein Maß für eine Erzählung. Oben drüber schrieb er den Titel, und schon ging es los, Zeile für Zeile, ohne Streichung. Er schrieb, als diktierte ihm ein Unbekannter längst fertige Dinge.

**O-Ton: Antonín Brousek**

Er hat sehr viele Kurzgeschichten geschrieben, vielleicht 1500 und von den 1500 sind etwa 90 Prozent total schlecht. Und manche aber sind wiederum genial ...

Erzählerin: ... ebenso genial wie seine Liebesbriefe amüsant:

**Musik:**

Zitator 1: Geliebte Jarma!

Ich schreibe Ihnen davon, wie lieb ich Sie habe, obwohl ich sehr fern von Ihnen bin. Heute gehe ich mit etwa 300 unserer Jungs nach Trebova, um den Klerikalen eine Versammlung zu zerschlagen. Ich habe hier großen Erfolg, und wir werden uns auf meinen Rat hin nach dem Wahlspruch richten: Gewalt gegen Gewalt. Der Staat, das ist Gewalt. Ich freue mich auf den Klerikalen Myslivec.

Der Pfarrer wird auch anwesend sein. Auch diesen Diener Gottes werden die Jungs verdreschen. Einen klerikalen Lehrer wollen sie ans Stuhlbein binden und unter der Drohung, ihn zu verprügeln, so dazu zwingen, sechs Stunden ununterbrochen hintereinander das Vaterunser und das Gegrüßet-seist-du-Maria zu beten.

Teure Jarma! Mein Erfolg ist auch Ihr Erfolg. Zu Ihren Füßen lege ich Dr. Myslivec und küsse Sie dabei im Geiste.

Es küsst Sie Ihr Grischa.

Erzählerin: Jarmila nennt Hašek Grischa.

Zitator 1: Ps.: Eben habe ich zugestimmt, dass Dr. Myslivec auf katholische Art geprügelt wird.

Zitator 1: Geliebte Jarma,  
 Ich befinde mich in Untersuchungshaft wegen der Aufforderung,  
 einen Wachmann zu verhaften, welselbige Dinge ich nach der  
 Volksversammlung am 1. Mai im Garten „Na Slovanech“  
 begangen haben soll.

**Musik:**

Erzählerin: Während einer Maidemonstration im Jahre 1907 trafen die  
 Demonstranten, unter ihnen Hašek, auf eine Polizeikette. Der  
 geprügelte Polizist behauptete, Hašek habe die Demonstranten  
 aufgestachelt mit dem Ruf "**Haut ihn**". Hašek wurde  
 festgenommen.

In der Gerichtsverhandlung erklärte sich Hašek für unschuldig.

Zitator 1: Ich habe nicht "**Haut ihn**" gerufen, sondern "**Schaut hin** - er ist  
 ein Mensch wie wir“. Vielleicht hat die erregte Menge diese  
 humane und zudem patriotische Bemerkung missverstanden.

Erzählerin: Kurzum: Hašek inszenierte die Gerichtsverhandlung zu einer  
 Komödie um. Das Publikum amüsierte sich prächtig.

**O-Ton: Antonín Brousek**

Ich glaube, Hašek war in erster Linie jemand, aus dem sprudelten die  
 Einfälle heraus und er formte sie schon in eine bestimmte Richtung –  
 obrigkeitskritisch, das war natürlich alles intendiert ...

Erzählerin: ... so Amtsrichter Brousek.

Das Urteil: Ein Monat Arrest. Die Haftstrafe verbüßte er vom  
 16.8. bis zum 16.9.1907. Und dort betätigte sich Hašek im  
 literarischen Genre "Gefängnisbriefe":

**Musik:**

- Zitator 1: M' Amour, Mein Liebling!  
 Ich danke Dir, dass Du mir gegenüber ständig betuerst, mir treu zu sein. Ich teile Dir die erfreuliche Nachricht mit, dass auch ich Dir treu bin.  
 Dein Grischa, M' Amour, denkt ständig an Dich.
- Erzählerin: Hašek's Engagement für den Anarchismus war bis zum Jahre 1907 außerordentlich konstant. Doch vor die Wahl gestellt, Liebe oder Anarchie, opferte Hašek seiner Gattin in spe und seinem Schwiegervater seine politische Überzeugung.
- Zitator 1: Im Hinblick auf Sie und auf Ihren Herrn Vater verpflichte ich mich hiermit, nie mehr zu anarchistischen Versammlungen zu fahren und in der anarchistischen Bewegung nicht mehr mitzuwirken.
- Erzählerin: Voraussetzung für eine dauerhafte Verbindung: Eine solide bürgerliche Existenz, ein Job und regelmäßiges Einkommen. Er bemühte sich – nach vorbereitender Intervention seines künftigen Schwiegervaters – beim Direktor der Bibliothek des Nationalmuseums um eine Stellung – allerdings halbherzig beziehungsweise halbanarchistisch:
- Zitator 1: Euer Wohlgeboren!  
 Ich biete Ihnen meine Dienste an. Ich habe bereits Praxis. Ich habe die Zeitschriften „Kommuna“ und „Chud'as“ redigiert, und obwohl ich nicht direkt Anarchist bin, habe ich sie anarchistisch redigiert.  
 Wären Sie mit meinem Alter von 25 Jahren zufrieden?

Wie wäre es mit monatlich 90 Kronen? Wie Sie sehen, bin ich sehr bescheiden, und ich verbleibe hochachtungsvoll: Jaroslav Hašek.

Erzählerin: Aus dieser und anderen Bewerbungen wurde nichts. Doch Hašek verabschiedete sich tatsächlich seiner Jarmila zuliebe aus der anarchistischen Bewegung, trieb sich nicht mehr in den Prager Kneipen herum und produzierte seine zahlreichen Erzählungen und Humoresken nun zu Hause.

Erzählerin: Schließlich gelang es Hašek, eine Anstellung zu finden. Er wurde festangestellter Redakteur bei Fuchs, dem Herausgeber der Zeitschrift „Welt der Tiere“, eines Blattes, das sich besonders an Haustierhalter richtete.

Zitator 1: Ich habe mich politisch umgestellt. Ich bin jetzt bei den Tieren.

Erzählerin: Er verdiente 30 Gulden pro Monat und ein Doppelliter Bier pro Tag. Die Auflage ging bergauf. Doch bald begannen die üblichen Tiere Hašek zu langweilen.

Zitator 1: Ich entdeckte den Grausigen Vielfraß, von den Einheimischen auf den Inseln der Glückseligkeit auch Ajaroro genannt. Dieses Tier ist zwar nicht groß, doch gewaltig in seiner Grausamkeit.

Erzählerin: Im Schwejk-Roman schlüpft zeitweise der Einjährigenfreiwillige Marek in die Rolle Hašeks. Marek präsentiert sich als Redakteur der „Welt der Tiere“, der die Tierwelt um viele schöne Arten bereichert.

Zitator 1: Und so habe ich es mit dem Schwefelbauchwalfisch versucht. Diese neue Art meines Walfisches hatte die Größe eines Kabeljaus und war mit einer Blase versehen, welche mit Ameisensäure und einer speziellen Kloake gefüllt war. Daraus verspritzte der Schwefelbauchwal explosionsartig diese Flüssigkeit auf kleine Fische, die er vertilgen wollte.

**O-Ton: Dr. Anna Förster**

Da gibt es auch Versuche sich aus der Perspektive der „Animal-Studies“ sich mit dieser Figur zu befassen. – Vielleicht weniger mit der Schwejk-Figur als mit anderen Texten von Hašek, zum Beispiel mit dieser Tierzeitschrift.

Erzählerin: Doch bald darauf wurde der Redakteur bei „Welt der Tiere“ vor die Tür gesetzt. Dem Besitzer der Zeitschrift war er wohl zu kreativ. Hašek spezialisierte sich deshalb auf das „Kynologische Institut“.

Zitator 2: ... ein amtlicher Gewerbeschein für eine Hundehandlung wurde unter der amtlichen Nummer 95058 erteilt.

Erzählerin: Das „Kynologische Institut“ von Hašek schaltete in Prager Zeitungen imposante Anzeigen. Hašek ließ sich die angefragten Hunde in den Straßen Prags „besorgen“. Auch diese biografische Episode arbeitete Hašek in seinen „Švejk“ ein – hier in einem Gespräch zwischen ihm und Oberleutnant Lukasch:

**Geräusch: Dezent es Hundewinseln unterlegen**

Zitator 2: Wenn ein Hund schon ein Greis ist, dass er völlig grau ist, und man ihn als einjährigen Welpen verkaufen möchte, oder wenn man sogar diesen Opa als neunmonatigen Welpen verkaufen möchte, dann kauft man Schwarzsilber, löst es auf und malt ihn

damit schwarz an, damit er aussieht wie neu. Und damit er wieder zu Kräften kommt, füttert man ihn wie einen Gaul mit Arsenik, und die Zähne putzt man ihm mit Schmirgelpapier. Und bevor man ihn einem Käufer vorführt, gießt man ihm Slibowitz ins Maul, dann ist er gleich fröhlich und lustig, bellt erfreut und schließt mit jedem Freundschaft wie ein besoffener Ratsherr.

**Geräusch:** *Lautes mehrfaches Bellen.* **Musik:** *dem Folgenden unterlegen*

Erzählerin: Das „Kynologische Institut“ floppte, Hašeks unstetes Leben ging weiter, die geschlossene Ehe zu Bruch. Eines Nachts griff die Polizei ihn auf der Moldaubrücke auf.

Zitator 2: Um Himmels willen, tun Sie das nicht! Springen Sie nicht!

Erzählerin: Hašek zog sich seine Jacke aus:

Zitator 1: Mein Leben gehört mir. Ich kann mit meinem Leben machen, was ich will.

Erzählerin: Ob es sich um einen Suizidversuch handelt oder um eine seiner Inszenierungen, bleibt unklar. Hašek landet jedenfalls in der Psychiatrie. Hašeks Schwiegervater zahlt die Kosten für den Aufenthalt und die Verpflegung erster Klasse in einer psychiatrischen Klinik.

Nach zwei Tagen soll Hašek aus dem Irrenhaus entlassen werden.

Zitator 1: Fein: Da bekomme ich noch etwas von dem Geld zurück, was mein Schwiegervater für mich bezahlt hat.



Erzählerin: Auch seine „Psychiatrieerfahrungen“ verarbeitet Hašek in seinen Erzählungen und auch später im „Švejk“.  
Zunächst aber wandte sich Hašek der Parteipolitik zu.

**O-Ton: Dr. Anna Förster**

Es gibt ja diese Geschichte – ich glaube 1911 – dass er so eine Art Spaßpartei gegründet hat. Damals waren Reichstagswahlen in Österreich-Ungarn und natürlich hat er als Anarchist oder Mensch mit anarchistischen Neigungen nicht besonders viel davon gehalten, auch noch Abgeordnete nach Wien zu schicken, aber statt die Wahlen zu boykottieren hat er selber eine Partei gegründet ...

*Musik: mit Refrain dem Folgenden unterlegen*

Zitatoren und Erzählerin:

'ne Million von Kandidaten  
führ'n die Wähler hinters Licht.  
Sie möchten ernten Stimmessaaten  
mit mildem Wohltätergesicht.  
Sie wollen umstürzlerisch wüten,  
umdrehen der Geschichte Rad.  
Den mäßigen wir Fortschritt hüten,  
Herr Hašek ist sein Kandidat.

Erzählerin: Im Jahre 1911, im Prager Gasthaus „Zum Kuhstall“, gründete Hašek mit Gleichgesinnten die „Partei des maßvollen Fortschritts im Rahmen der Gesetze“ – kurz: P. d. m. F. i. R. d. G. Wahlreden wurden gehalten, Programme und Resolutionen verabschiedet, Geld wurde gesammelt und vom Parteivorstand versoffen. Der Parteiname – "Partei des **maßvollen** Fortschritts **im Rahmen der Gesetze**", kurz P. d. m. F. i. R. d. G. – parodierte die anpasslerischen Sozialdemokraten. In gut besuchten Wahlkampfveranstaltungen in den Kneipen Prags traf

sich die städtische Intelligenz. Einige Anekdoten kolportieren, dass sich sogar Kafka und Max Brod hier eingefunden hätten. Ebenso eindrucksvoll wie die Reden der Kandidaten der „Partei des maßvollen Fortschritts im Rahmen der Gesetze“ waren auch die Parolen auf den Wahlplakaten.

*(aus dem Hintergrund laut rufend und verhallt)*

Zitator 2: Protestiert gegen das Erdbeben in Mexiko!

Zitator 1: Für eine Verstaatlichung der Hausmeister!

Zitator 2: Für die Wiedereinführung der Sklaverei!

Erzählerin: Und die Partei versprach:

Zitator 1: Jeder unserer Wähler bekommt ein Taschenaquarium!

*(wie oben)*

Zitatoren und Erzählerin:

Den mäßigen wir Fortschritt hüten,  
Herr Hašek ist sein Kandidat.

### **O-Ton: Antonín Brousek**

Sein politischer Ansatz war immer ein dadaistischer. Also er war Dadaist avant la lettre, er war Anarchist und Dadaist und er hatte diesen zersetzenden Humor und die Partei des maßvollen Fortschritts im Rahmen der Gesetze, das ist wirklich eine so geniale Erfindung, hätte er nur dieses allein geschrieben, dann müsste er eigentlich unsterblich sein.

Erzählerin: Die Spaß- oder Ulkparteien des 20. und 21. Jahrhunderts ignorierten Hašeks P. d. m. F. i. R. d. G., obwohl Parteiprogramm und Parteigeschichte ins Deutsche übersetzt seit den 1970er Jahren zu haben sind.

**Musik:**

Erzählerin: Die Übersetzung des „Schwejk“ stieß in Prag auf Hindernisse:  
Der Grund: Die massive Ablehnung des Textes im etablierten  
Literaturbetrieb.

**O-Ton: Hans Dieter Zimmermann**

Und so hat der Verleger keinen Übersetzer gefunden bis er an diese Frau Reiner kam, die vorher schon ein bisschen übersetzt hatte und die hat sich dann überreden lassen, das zu machen. Und als sich dann herumsprach in Prag, dass Grete Reiner übersetzt, hat man ihr nahegelegt, um Gottes willen, lassen sie das doch sein. Das ist eine Blamage für die tschechische Literatur vor der ganzen Welt.

Erzählerin: Grete Reiner wusste, dass etablierte Übersetzer das Übersetzungs-  
Angebot des Verlegers Synek abgelehnt hatten. Sie schrieb:

Zitator 2: Es herrschte ein allgemeines Misstrauen gegen den „Schwejk“,  
den man für wertlos und unverdaulich hielt. Die Übersetzer  
verlangten radikale Streichungen, sie wollten die vier Bände  
Hašek's so verkürzen, dass nur ein Band übrigblieb. Weil sie  
nicht erkannten, dass gerade eine gewisse Weitschweifigkeit zu  
den wesentlichen Faktoren der komischen Wirkung „Schwejk's“  
gehört. Ein hervorragender Kritiker beschwor mich als guter  
Freund, die tschechische Nation nicht durch Übersetzung eines  
solchen Buches zu prostituieren.

**O-Ton: Hans Dieter Zimmermann**

Und die Frau Reiner hat die Übersetzung dann gemacht und es war ein  
großes Problem für sie und das ist das Problem jeder Übersetzung des  
Schwejk. Der Schwejk spricht einfaches Tschechisch. Und der Hašek  
gebraucht auch Ausdrücke, die nicht unbedingt Hochdeutsch sind.

Erzählerin: Das größte Problem für sie war, wie sie die tschechische Umgangssprache übersetzen soll, die sich deutlich von der tschechischen Hochsprache unterscheidet.

**O-Ton: Hans Dieter Zimmermann**

... und sie hat versucht, aus diesem kleinseitener Deutsch der Tschechen und Deutschen, die da Deutsch sprachen mit tschechischen Ausdrücken, das hat sie versucht zu benutzen. Und so ist es ihr auch gelungen, das Lokalkolorit festzustellen und sie ist Zeitgenossin, also, ich finde, dass unter dem Gesichtspunkt auch ihre Übersetzung gar nicht zu überholen ist.

Erzählerin: Die Übersetzung von Grete Reiner erschien 1926. In Deutschland machte der übersetzte Text Furore. Schriftsteller wie Max Brod, Bertolt Brecht, Kurt Tucholsky oder Pavel Kohut äußerten sich begeistert über Figur und Stoff des Schwejk. Erwin Piscator brachte den „Schwejk“ in Berlin auf die Bühne. Die Übersetzung von Grete Reiner blieb die Grundlage, auch für Übersetzungen in andere Sprachen. Den „Švejk“-Übersetzer Antonin Brousek ärgert diese Übersetzung.

**O-Ton: Antonín Brousek**

Sie hat zuerst das Klischee gehabt, dieses österreichische Klischee ... mit diesem Böhmakeln, mit diesem böhmischen Deutsch, das in diesem Buch ja überhaupt keiner spricht. Das ist ja total abwegig. Natürlich gefällt es den Deutschen, weil es ihre Sicht der Dinge ist, der Adressaten, der Objekte, aber das stimmt nicht, das entspricht dem Buch nicht, das entspricht der Vorstellung von Grete Reiner und ihrem Verleger und es hat sich auch hervorragend verkauft, aber mich hat das immer wahnsinnig geärgert.

Zitator 2: Also sie ham uns den Ferdinand erschlagen ...

Erzählerin: ... übersetzt Grete Reiner.

Zitator 1: Die haben uns also den Ferdinand umgebracht ...

Erzählerin: ... übersetzt Antonin Brousek. Dann fragt sich Schwejk in einer seiner typischen Ausschweifungen, welchen Ferdinand:

Zitator 2: ... den Ferdinand Kokoschka, der, was den Hundedreck sammelt.

Erzählerin: So Grete Reiner. Brousek übersetzt:

Zitator 1: ... den Ferdinand Kokoska, der Hundekacke aufsammelt.

Erzählerin: Bei Grete Reiner klingt alles ein wenig gemütlicher. Das „Böhmeln“ nimmt dem Text die Schärfe und Kühle. So wird jemand „erkrägelt“ und nicht „erwürgt“. Bei Reiner heißt es „Häusel“ und nicht „Scheißhaus“.

### **O-Ton: Antonín Brousek**

Sie hat aufs Publikum geguckt, auf die Verkaufsmöglichkeiten geguckt und außerdem war ihr immer das mit Arsch und Scheiße, was ständig vorkommt, das war ihr unangenehm.

Erzählerin: Kurzum: Die „böhmeln“ Übersetzung erleichterte die Rezeption in Deutschland und die späteren Verfilmungen, in denen der „Schwejk-Stoff“ fürs bürgerliche Wohnzimmer zurecht gelogen wurde.

### **O-Ton: Hans Dieter Zimmermann**

Das darf man nicht unbedingt der Reiner und auch nicht dem Hašek vorwerfen.

Erzählerin: ... jedenfalls werden die Ecken und Kanten des Textes freundlich abgerundet.

Zitator 2: Mit Naivität und Bauernschläue schlawinert sich der einfältige *Schwejk durch den Weltkrieg ...*

Erzählerin: ... so konnte es gelingen allzu erbarmungslose und schwarz-humorige Passagen durch die „Böhmelei“ „wegzuschlawienern“.

**Musik:**

Schilderungen wie diese durchziehen den Text: Hier landet Schwejk als „Rheuma-Simulant“ im Militärhospital.

Zitator 1: Es wurden einige Stufen des Quälens von Simulanten eingeführt, als da waren: Schwindsüchtige, Rheumatiker, Menschen mit Leistenbruch, Nierenkranke, Leute mit Typus, mit Zucker, Lungenentzündung und andere Erkrankungen. Die Qualen, denen die Simulanten unterworfen wurden, waren streng systematisiert:

Zitator 2: Absolute Diät, drei Tage lang früh und abends eine Tasse Tee.  
Zweimal täglich Magenausspülung.  
Ein Klistier, unter Benützung von Seifenwasser und Glyzerin.  
Eine Packung in kaltes Wasser getauchtes Leintuch.

Zitator 1: Im Bett an der Tür lag ein an Schwindsucht Erkrankter gerade im Sterben, eingewickelt in ein Laken, das in kaltem Wasser getränkt war.

**O-Ton: Antonín Brousek**

Der Erste Weltkrieg war auch gar nicht sein großes Thema. Sein großes Thema war die Debilität des Menschen, das Dumme des Menschen, die Dummheit und Gemeinheiten, die Brutalität der Leute.

**Musik:**

Erzählerin: Im Ersten Weltkrieg wurde Hašek eingezogen, um für Deutsch-Österreich zu kämpfen. Ganze tschechische Bataillone liefen zur russischen Seite über. Im Sinne eines Panslavismus erhofften sich die Soldaten mit Hilfe des „Brudervolkes“ die nationale

Befreiung, die Befreiung vom verhassten k. und k.- Österreich. Hašek ließ sich bei der ersten Gelegenheit von den Russen gefangen nehmen. Sein Protagonist „Švejk“ zieht sich eine russische Uniform an. Hašek trat 1916 der Tschechischen Legion bei, die an der Seite des russischen Heeres kämpfte. Aus Prag drohte man ihm mit Hinrichtung wegen seiner Artikel in Armeenzeitschriften.

Zitator 2: Die von ihm in der Zeitung geschriebenen Artikel erfüllen den Tatbestand des Verbrechens des Hochverrats und der Majestätsbeleidigung.

*(hier und im Folgenden aus dem Hintergrund)*

Zitator 2 und 1 abwechselnd:

Hochverrat, Majestätsbeleidigung, Hochverrat, Hochverrat ...

Erzählerin: Hašek schien überzeugt von panslavistischen Ideen:

Zitator 1: Wir haben die Revolution entfacht, um die Dynastie der Habsburger zu stürzen und auf den tschechischen Thron ein Mitglied des großen slavischen Geschlechts der Romanov zu berufen.

Erzählerin: Hašek argumentiert hier wie konservative tschechische Nationalisten. Ob dies nun taktisch gemeint ist oder ob er tatsächlich davon überzeugt war, bleibt unklar. Als 1917 die tschechische Legion nach Frankreich verlegt werden sollte, blieb er Russland. Er hatte also – wieder einmal - die Fronten gewechselt.

Zitator 2 und 1 abwechselnd:

**Musik:**

Erzählerin: Zunächst polemisierte Hašek – wie die meisten Anarchisten – gegen die tschechischen Sympathisanten der Bolschewiki. Im Februar 1918 wechselte Hašek dann noch einmal die Fronten und schloss sich der Roten Armee an. Die tschechische Legion kämpfte inzwischen auf Seiten der sogenannten „Weißen“, der zaristischen Truppen, Hašek auf Seiten der „Roten“.

**Musik:**

Erzählerin: Politisch ist also dieser Schritt durchaus verständlich. Es gab eine Chance für eine grundlegende Gesellschaftsveränderung. Hašek sprach und schrieb russisch, polnisch, deutsch, er war ein Organisationstalent, konnte riesige Arbeitspensen erledigen, trank nicht mehr, war freundlich und hilfsbereit. So wurde er mit offenen Armen bei den Bolschewiki aufgenommen. Wieder kämpfte Hašek – als Schriftsteller und Journalist vor allem an den ideologischen Fronten. Hašek – als Politkommissar und Propagandist der kommunistischen Weltrevolution

**O-Ton: Dr. Anna Förster**

Die biografische Episode ist gnadenlos ausgeschlachtet worden von den Kommunisten, später, wenn es darum ging, ihn zu propagieren als so eine Art kommunistischer Nationalschriftsteller.

Erzählerin: Im Jahre 1920 – die Rote Armee hatte den Bürgerkrieg zu ihren Gunsten entschieden – verließ Hašek die Sowjetunion und kehrte über Umwege nach Prag zurück.

**Musik:**



Ob er nun abkommandiert wurde, um in Prag Revolution zu machen oder ob er vor den Bolschewiki geflüchtet ist, die bereits zu dieser Zeit ihre Reihen von Abweichlern wie den Anarchisten „säuberten“, ist nie ganz geklärt worden.

**O-Ton: Hans Dieter Zimmermann**

Deshalb ist, glaube ich, auch so wichtig, was Karel Kosik, der tschechische Philosoph, gesagt hat: Wenn man den „Schwejk“ so verstehen will, wie er gemeint ist, dann muss man auch einen Text lesen, den Hašek vorher geschrieben hat. Der Text heißt: Der Kommandant der Stadt Bugulma. .... Dort sieht man eben schon den Terror der Bolschewisten:

Erzählerin: Kenner des Werkes halten die Bugulma-Erzählungen für zentral.

**Musik:**

Hier schickte die Führung der 5. Roten Armee Hašek – im Russischen „Gašek“ – als Stellvertretenden Kommandanten am 25. Dezember 1919 in die Stadt Bugulma. Gašek wird dort freundlich empfangen. Brav liefern 1000 Mann ihre Waffen ab. Alles verläuft friedlich. Doch dann rücken Revolutionstruppen in die Stadt ein. Ihr Chef ist Jerochymov.

Zitator 2: Ich ersuche Sie, mir sofort nach Kriegsrecht das Stadtkommando zu übergeben, denn ich habe Bugulma erobert.

Erzählerin: Der alte Stadtkommandant – Gašek – wird degradiert zum Stellvertreter des neuen Stadtkommandanten Jerochymov.

Zitator 2: Vor allem werde ich eine Pferdembilmachung anordnen, dann den Bürgermeister erschießen, nehme zehn Geiseln aus der Bourgeoisie. Ich werde eine allgemeine Hausdurchsuchung anordnen und den freien Handel verbieten.

Erzählerin: Gašek gelingt es, einiges davon zu verhindern, doch Jerochymov erfindet immer neue revolutionäre Maßnahmen:

Zitator 2: An die gesamte Bevölkerung von Bugulma und Umgebung!  
Ich ordne an, dass alle Einwohner der Stadt und Umgebung, die nicht lesen und schreiben können, dies binnen drei Tagen nachzuholen. Wer nach dieser Frist als Analphabet sichergestellt wird, wird erschossen.

**O-Ton: Dr. Anna Förster**

Wenn man sich anguckt, was in der frühen Sowjetunion so für Alphabetisierungskampagnen gelaufen sind, es ist eine Zuspitzung, aber dass man das nicht lesen kann im Kontext einer sozialistischen Nationalliteratur, klar, das hat keinen Platz.

Erzählerin: ... Anna Förster hat sich mit der Rezeption der Texte Hašeks auseinandergesetzt. Der Bugulma-Zyklus wurde von der staatssozialistischen Linken ignoriert. Zu deutlich ist die Kritik an den Bolschewiki. Auch Gašek – alias Hašek – entkommt nur knapp der Hinrichtung.

**O-Ton: Antonín Brousek**

Egal, ob er das so oder anders erlebt hat, er stellt auch dieses letztendlich dar als Hineingeworfensein in eine weitere völlige Absurdität und es gelingt ihm ja beiden Absurditäten nämlich sozusagen dem Fleischwolf des Ersten Weltkrieges genauso zu entkommen wie dem Fleischwolf der Russischen Revolution, der Hungersnöte und all dieser Dinge.

Erzählerin: ... so versteht Antonin Brousek den Hintergrund des Schwejk-Romans. Als Hašek 1920 nach Prag kam, hielt man ihn für tot. Ein Nachruf war bereits erschienen. Hašek sah sich daraufhin genötigt, das auf seine Weise richtig zu stellen:

**Musik:**

Zitator 1: Ich, die Seele des Jaroslav Hašek, brauchte für meinen Körper einen anständigen Tod und eine ordnungsgemäße Bescheinigung, um in den Himmel eingelassen zu werden.

Erzählerin: Nicht seine Seele, sondern der leibhaftige Hašek lauerte eines Nachts dem angetrunkenen Verfasser seines Nachrufs auf.

**O-Ton: Hans Dieter Zimmermann**

„Du hast meinen Nachruf geschrieben! Das sollst du büßen.“ Eine wunderbare Geschichte. Und er dachte wirklich, Hašek, der schon längst tot ist, ist ein Gespenst, was ihm jetzt erschienen ist. Das war eine schlimme Strafe für den Nachruf.“

Erzählerin: Immer noch am Leben, nahm Hašek in Prag sein Boheme-Leben wieder auf. Um Geld zu verdienen betätigte er sich – heute würde man sagen – als Comedian. Zusammen mit Egon Erwin Kisch – bekannt geworden als „rasender Reporter“ – schrieb er eine Komödie:

Zitator 2: „Die Reise um Europa in 365 Tagen – eine groteske Begebenheit in fünfzehn Bildern.“

**O-Ton: Dr. Anna Förster**

Erst einmal ist das eine absolute Rarität, dieser Text, denn meines Wissens gibt es keinen anderen deutschsprachigen Text, an dem Hašek mitgewirkt hat.

Erzählerin: Unverzüglich, so der Befehl eines Direktors, soll der Dampfer „Lana 8“ von Prag nach Bratislava fahren.

Zitator 2: Es gibt doch keinen Wasserweg zwischen Moldau und Donau.

Zitator 1: Wo ein Wille ist, ist auch ein Wasserweg.

Erzählerin: ... aber kein direkter.

**O-Ton: Dr. Anna Förster**

... ich finde dieses Stück interessant, weil es vielleicht überspitzt einen Zugang liefert zur mentalen Geografie der gerade unabhängig gewordenen Tschechoslowakei, dass man 365 Tage braucht, um von Prag nach Bratislava zu fahren ...

Erzählerin: An Bord ist ein folgsamer Kapitän, ein versoffener Heizer und ein etwas trüber „rasender Reporter“, also eine Selbstparodie von Kisch.

**Geräusch:** *Maschinen, Dampfpfeife etc.*

Zitator 1: Sehen Sie, so geht es bei uns zu. Schnell, genau und präzise.

Erzählerin: Viel wird geredet, nichts funktioniert, aber man bleibt heroisch:

Zitator 2: Unsere Zukunft liegt auf dem Wasser, Pardon wird nicht gegeben!

**Musik:**

Erzählerin: Der zunehmend demolierte Dampfer gelangt von der Moldau in die Elbe.

**O-Ton: Dr. Anna Förster**

Sie sind in Hamburg und eine Figur nach der anderen, die sie da in der Kneipe treffen, stellt sich am Ende als Tscheche heraus und gleichzeitig ist es auch interessant, dass sobald sie dann zum Beispiel in den Niederlanden sind, niemand mehr weiß, dass es so etwas wie Tschechen gibt, also man hält sie dann für Russen, für Spanier oder was auch immer.

Erzählerin: In den Niederlanden werden sie kurzzeitig als Spione arretiert, dann geht's hinein in den Rhein zum Main, durch den Main-

Donau-Kanal endlich in die Donau. Kaum sind 365 Tage  
vergangen und schon ist man in Wien.

**O-Ton: Dr. Anna Förster**

Und in gewisser Weise gibt es auch in diesem Stück ein bisschen wieder das Prinzip, dass alles aufgeschoben wird, dass jede Handlung aufgeschoben wird.

Erzählerin: Bratislava wird nie erreicht. Die Dampferfirma ist pleite, die Zeitung, für die der Reporter schreibt, auch. Ein Schiffschaukeldirektor amüsiert sich mit der Frau des Kapitäns, rettet aber die Crew, weil er den Dampfer zur Schiffschaukel macht. Premiere des Stücks in tschechischer Fassung:

Zitator 2: 31. Dezember 1921, Revolutionäre Bühne, Prag.

Erzählerin: Deutsche Erstaufführung:

Zitator 2: 18. Mai 1994, Rheinisches Landestheater Neuss.

Erzählerin: Nach Hašeks Ableben verfasste Kisch einen Nachruf „Auf den Tod eines tschechischen Humoristen“:

Zitator 2: Die Literaturkritik hat ihm kein Wort geweiht, denn er war kein seriöser Mensch. Bei Gott, das war er nicht! Noch über seinen jungen Tod hinaus muss man über ihn lachen. (...) Aber eine Figur hat er geschaffen, die geradezu von historischer Bedeutung ist: den „guten Soldaten Schwejk“.

**Musik:**

Zitator 1: In einem Nachruf, das aus der Feder eines Freundes stammte, wurde ich als Trunkenbold und Lebensakrobat verdammt. Dort war zu lesen, dass Hašek dicke Kinderhände besaß.

Erzählerin: Kurz vor seinem realen Tode zog Hašek in das Dorf Lipnice in Südböhmen. Er begann mit den ersten Heften des „Schwejk“ Geld zu verdienen.

**O-Ton: Hans Dieter Zimmermann**

Es gibt ja auch die Anekdote, dass der Wirt ihm erst einen Liter Bier gab, wenn er ein neues Kapitel beendet hatte. Das Kapitel musste er unter der Tür durchreichen und dann ging die Tür auf und das Bier kam herein, ob es stimmt, weiß ich nicht.

Erzählerin: Er soff und schrieb, schrieb und soff – und er starb noch nicht einmal 40-jährig im Jahre 1923.

**Musik:**

Zitator 1: Ganz niedergeschlagen schmiegte ich, die Seele des Jaroslav Hašek, mich an meinen Körper. Er roch schon nicht mehr gut. An der nächste Ecke fiel mir ein dort angeschlagener Haftbefehl in die Augen. Als ich ihn las, begriff ich, dass es sich dort um mich handelte. Ich legte also meine körperlichen Überreste unter den Haftbefehl, man nahm mich fest, ich wurde standrechtlich erschossen und gehängt. Diesmal habe ich dafür ein Zertifikat.

Zitator 1: Ich weiß nicht, ob mir in diesem Buche gelungen ist, was ich bezwecke. Der Umstand allerdings, dass ich einen Soldaten einen anderen schimpfen hörte „Du bist so blöd wie der Schwejk“, würde dagegensprechen.

**Musik:**

Zitator 1: Am Tor der Ewigkeit fragte man mich aus:

Zitator 2: Was war er?

Zitator 1: Ich wurde rot und sagte: Bis 1914 überschwemmte ich mit meinen Satiren, Humoresken und Erzählungen alle tschechischen Zeitschriften. Ich füllte ganze Ausgaben humoristischer Zeitschriften, indem ich mehrere Pseudonyme benutzte. Ich dachte also völlig naiv, ich wäre ein Schriftsteller:

Zitator 2: Mach er hier keine langen Erklärungen. Was war er wirklich?

Zitator 1: Ich stockte. Ich fühlte in meiner Tasche den Nekrolog und stieß verwirrt hervor: Verzeihung, ein Besoffener mit rosig runden Kinderhändchen.

Zitator 2: Gut, er möge eintreten!

Zitator 1: Dann schloss sich hinter mir das Meer der Ewigkeit.

### ***Musik:***

### **Haussprecher:**

„Die Lächerlichkeit der Macht. 100 Jahre „Die Abenteuer des braven Soldaten Schwejk“. Ein Feature von Rolf Cantzen

Es sprachen: Monika Oschek, Timo Weisschnur und Tonio

Arango

Regie: Giuseppe Maio

Ton: Alexander Brennecke

Redaktion: Wiebke Porombka

Produktion: Deutschlandfunk Kultur 2021

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf vom Empfänger ausschließlich zu rein privaten Zwecken genutzt werden. Jede Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige Nutzung, die über den in den §§ 45 bis 63 Urheberrechtsgesetz geregelten Umfang hinausgeht, ist unzulässig.

© Deutschlandradio